

# Online in alle Ewigkeit?

---

## Wie die Digitalisierung unseren Umgang mit dem Tod verändert

Immer mehr Todesfälle haben heute einen ‚digitalen Nachhall‘. Am Zukunftshorizont der technischen Innovationen zeigen sich darüber hinaus grundsätzlich neue Möglichkeiten, den Tod ins Leben zu integrieren. Die Vision, Menschen unsterblich zu machen, ist zu einem Geschäftsmodell geworden.

### Rainer Liepold

Dr. theol., Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Seelsorge im Pflegezentrum „Lore Malsch“, digitales Pilotprojekt [www.gedenkenswert.de](http://www.gedenkenswert.de)

Der Tod ist nicht das Ende. Zumindest mit Blick auf unsere digitalen Daten kann diese Aussage heute kaum mehr bestritten werden. Viele Verstorbene hinterlassen Unmengen an Daten. Oft waren sie zu Lebzeiten intensiv in sozialen Netzwerken aktiv. Dies ermöglicht Formen der Anknüpfung, die weder ein in 180 cm Tiefe bestatteter Leib noch ein Fotoalbum bieten. Dadurch verändert sich die Trauerkultur spürbar. Immer mehr Todesfälle haben heute einen „digitalen Nachhall“. Am Zukunftshorizont der technischen Innovationen zeigen sich darüber hinaus grundsätzlich neue Möglichkeiten, den Tod ins Leben zu integrieren. Die Vision, Menschen unsterblich zu machen, ist zu einem Geschäftsmodell geworden, in das v. a. die Digitalkonzerne hohe Geldbeträge investieren.

Der folgende Beitrag spannt den Bogen von den schon heute häufig in Anspruch genommenen digitalen Bewältigungsangeboten für Trauernde bis hin zu Projekten, die uns nicht weniger als eine zukünftige Überwindung des Todes in Aussicht stellen. Dabei wird deutlich, dass sowohl die kirchliche Praxis als auch die Theologie herausgefordert werden. Zunächst geht es darum, anschlussfähig zu den neuen Begehungsformen von Trauer zu bleiben. Darüber hinaus stehen wir aber auch vor der grundsätzlichen Herausforderung, eine christliche Deutung des Todes weiterhin plausibel und überzeugend zu kommunizieren. Schließlich waren die Gegenentwürfe in unserem Kulturkreis noch nie so wirkmächtig wie heute. Deren Dynamiken werden offensichtlich dadurch begünstigt, dass die Digitalisierung der Trauer einer kommerziellen Agenda folgt.

---

## Digitale Trauer heute: Eine Bestandsaufnahme

Bei sechs von zehn Sterbefällen im deutschsprachigen Raum manifestiert sich die Trauer heute auch im digitalen Raum: Zeitungsverlage bereiten Traueranzeigen in Online-Portalen auf, Bestatter betreiben eigene Gedenkplattformen, Todesnachrichten werden mit Hilfe von Social Media kommuniziert. Es gibt inzwischen mehrere Millionen Erinnerungsseiten für Verstorbene. Laufend kommen neue Trauerforen dazu und die Zahl ihrer Nutzer:innen wächst schnell.

Diesen digitalen Angeboten für Trauende lassen sich zwei verschiedene Grundmotiven zuordnen: Einerseits stoßen wir auf kommerziell motivierte Akteure. Andererseits gibt es Foren, deren Communities aus eigener emotionaler Betroffenheit heraus aktiv werden.

Die kommerziellen Angebote zielen fast immer auf „Customer Journeys“ ab: Den Besucher:innen werden individuell gestaltete Erinnerungsseiten

so dargeboten, dass dabei immer auch auf die Angebote des Seitenbetreibers und seiner Werbe- bzw. Kooperationspartner präsentiert werden. So stellen sie ihre Dienstleistungspalette vor, pflegen Kundenkontakte oder generieren zumindest

**Einerseits stoßen wir auf kommerziell motivierte Akteure. Andererseits gibt es Foren, deren Communities aus eigener emotionaler Betroffenheit heraus aktiv werden.**

Werbeeinnahmen. Vor allem die Bestattungsunternehmen sehen darin eine Chance und investieren kräftig in ihre digitale Präsenz.

Aber das Feld der digitalen Trauer wird nicht ausschließlich von kommerziellen Akteuren bestellt. Vor allem auf Facebook gibt es viele Trauergruppen, die zumindest augenscheinlich von Trauernden selber auf den Weg gebracht wurden.<sup>1</sup> Sie haben den Charakter einer „Selbsthilfegruppe“, allerdings ohne professionell qualifizierte Moderation.<sup>2</sup> Viele User:innen äußern, dass es ihnen guttut, dass ihr Schmerz und ihre Trauer hier anerkannt werden. Die Theologinnen Ilona Nord und Swantje Luthe stellen fest, „dass die Kommunikation persönlich, authentisch und meist nicht anonym [...] stattfindet.“<sup>3</sup> Der Ton und die Umgangsformen sind durchgängig wohlwollend. Das Problem „Dissens“ kommt fast nicht vor.

Allerdings mischen sich unter diese Chatter:innen auch Akteure mit kommerziellen Motiven. In den Trauergruppen auf Facebook stammt etwa jeder vierte Beitrag von Wahrsager:innen, Trauerberater:innen, Geistheiler:innen und anderen Anbietern aus dem Esoteriksektor<sup>4</sup>. Dies ist aber für die anderen Gruppenmitglieder zunächst nicht erkennbar. Kostenpflichtige Angebote werden nämlich immer erst im Verlauf eines längeren Chats, also nachdem Vertrauen aufgebaut wurde, gemacht. Dann werden diese Gruppen eindeutig zur Kundengewinnung genutzt, wobei es oft die Gruppenadministator:innen selber sind, die etwas verkaufen wollen.

Die meisten dieser Angebote haben nicht zum Ziel, Face-to-Face-Begegnungen komplett zu ersetzen. Im Gegenteil: Digitale Kommunikation wird oft so gestaltet, dass sie „echte“ Begegnungen anbahnt, vertieft oder nachklingen lässt. Im Ergebnis entsteht dann ein Zusammenspiel, das als „hybride Trauer“ beschrieben werden kann. Der Bestatter möchte auf sein Seminarangebot, Grabpflegeverträge und Vorsorgeversicherungen hinweisen. Über die digitale Trauergruppe bieten Wahrsagerinnen Seancen und Esoteriker heilsame Amulette zum Kauf an.

**Derzeit arbeiten eine Reihe von Start-ups und großen Digitalkonzernen daran, verstorbene Menschen in Form eines Bots auferstehen zu lassen.**

1 Nach meinen Recherchen gibt es derzeit die höchsten Zugriffszahlen bei den Facebook-Gruppen „Trauersprüche und Bilder“, „Trauer“ und „In meinem Herzen lebst du weiter“.

2 So auch Offerhaus, Klicken, 47: „Eine Reihe von Trauerportalen geht auf Menschen zurück, die diese aufgrund eigener Trauererfahrungen und dem damit verbundenen Bedürfnis nach Austausch eigeninitiativ aufgebaut haben.“

3 Nord / Luthe, Räume, 321.

4 Wie groß der Anteil kommerzieller Akteure ist und was für Strategien sie verfolgen, habe ich im Selbstversuch erkundet. In keinem Fall waren es seriös ausgebildete Fachkräfte, die mir etwas verkaufen wollten.

5 Mit [www.gedenkenswert.de](http://www.gedenkenswert.de) ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern seit März 2021 mit einem Erinnerungsportal online. Davor gab es kirchlicherseits die Möglichkeit, Gedenkseiten auf [www.trauernetz.de](http://www.trauernetz.de) einzurichten.

Obwohl die Nachfrage nach digitalen Angeboten für Trauernde groß ist, halten Hospizvereine, Kirchen und andere zivilgesellschaftlichen Akteure bislang so gut wie keine entsprechenden Angebote vor.<sup>5</sup> Das ist schade, zumal Trauernde eine hochvulnerable Zielgruppe sind und die bestehenden kommerziellen Angebote bar jeglicher fachlich qualifizierten Reflexion oder Moderation sind. Das führt u. a. dazu, dass ein Post, in dem eine Suizidabsicht zur Sprache kommt, einfach mit einem Herzchen-Smiley beantwortet wird.

## Ausblick: Die digitale Transformation des Todes

Die gerade in den Blick genommenen digitalen Angebote werden von immer mehr Hinterbliebenen in Anspruch genommen. Doch damit sind die Möglichkeiten, die die Digitalisierung für den Umgang mit dem Tod bietet, nicht erschöpfend beschrieben. Derzeit arbeiten eine Reihe von Start-ups und großen Digitalkonzernen daran, verstorbene Menschen in Form eines Bots auferstehen zu lassen.

**Digitale Kommunikation wird oft so gestaltet, dass sie „echte“ Begegnungen anbahnt, vertieft oder nachklingen lässt. Im Ergebnis entsteht dann ein Zusammenspiel, das als „hybride Trauer“ beschrieben werden kann**

Über die entsprechenden Möglichkeiten wurde in deutschsprachigen Medien erstmals im Jahr 2015 intensiver berichtet. Damals hatte die russische Programmiererin Eugenia Kuyda ein Programm geschrieben, mit dem sie die WhatsApp-Kommunikation mit ihrem verstorbenen Freund fortführen konnte. So konnte sie mit „Go-Roman“ die täglichen Chats fortsetzen und hatte dabei das Gefühl, weiterhin mit dem echten Roman im Austausch zu sein. Textbotschaften von Toten, die zu Lebzeiten viel geschattet haben, ließen sich nämlich schon damals in erstaunlicher Authentizität klonen. „When your heart stops beating, you’ll keep tweeting“ wirbt das Start-up-Unternehmen „LivesOn“, das digitale Klone erstellt: „Du twitterst einfach weiter, auch wenn dein Herz zu schlagen aufhört!“

Bald wird es möglich sein, Klone, Bots und Avatare von uns zu erstellen, die den „Turing-Test“<sup>6</sup> bestehen. Dieser nach dem Computerpionier Alan Turing benannte Test gilt dann als bestanden, wenn der User nicht mehr sicher sagen kann, ob er mit einem Menschen oder einer Maschine kommuniziert. Dadurch tun sich ganz neue kulturelle Paradigmen auf, einen Todesfall ins Leben der Hinterbliebenen zu integrieren.

Vom Erfolg ihrer Innovationen befeuert, träumen viele Superreiche aus dem Silicon-Valley inzwischen von einer kompletten Überwindung des Todes. Sie investieren nicht nur viel Geld in Bots, die zumindest ein digitales Weiterleben ermöglichen, sondern auch in medizinische und biologische Forschung zur realen Lebensverlängerung.<sup>7</sup> Ihre Vision ist dabei, die körperlichen Alterungsprozesse so unter Kontrolle zu bringen, dass ein ewiges Leben möglich wird. Der Tod stellt sich ihnen als ein technisch lösbares Problem dar. Unsterblichkeit soll in Zukunft zu einem käuflich zu erwerbenden Marktprodukt werden.<sup>8</sup>

**Unsterblichkeit soll in Zukunft zu einem käuflich zu erwerbenden Marktprodukt werden**

„Ich widerspreche der Ideologie, dass der Tod eines jeden Individuums unvermeidlich sei“,<sup>9</sup> erklärt Peter Thiel, Milliardär und einer der großen Pioniere der Digitalisierung. Er unterstützt mit Millionenspenden die SENS-Stiftung, die sich die Bekämpfung des biologischen Alterns auf die Fahnen geschrieben hat. Jährlich zeichnet diese mit der Verleihung des „Methusalem-Maus-Preises“ For-

6 Genauer bei Riesewieck / Bloch, Seele, 51-56.

7 Zum Beispiel die Google- und Amazongründer Larry Page und Jeff Bezos gehören zu diesen Großinvestoren. Beleg

8 Damit rechnet auch der Historiker Yuval Harari in seinem Bestseller Homo Deus.

9 Thiel, Lieber ewig wahnsinnig. Zu den Hintergründen s. auch Riesewieck / Bloch, Ende, 59-62.

schende aus, die mit gentechnischen Eingriffen die Lebensdauer von Hausmäusen künstlich verlängern. Thiel geht fest davon aus, dass die dabei gewonnenen Erkenntnisse sich auf den Menschen übertragen lassen. Am Ende wird dann unsere Unsterblichkeit stehen. Der heute 54-jährige rechnet damit, dies noch selbst zu erleben.

In Thiels Zukunftsvision leben dann Menschen wie er auf künstlichen Inseln. Und sie leben nicht nur dort, sondern sie werden in gewisser Weise selber zu Inseln: Jeder ist dann nur noch sich selbst und den eigenen Visionen verpflichtet. Die maritimen Refugien der Unsterblichen liegen außerhalb aller 200-Meilen-Zonen. So gehören ihre Bewohner:innen keinen Staaten mehr an und sind schlichtweg von allen sozialen Bindungen befreit. Peter Thiel möchte diese Ego-Eilande mit Angehörigen der technischen Elite besiedeln.

---

### Der Tod als lösbares Problem: Eine Herausforderung für die Theologie

Spätestens dieses auf die Spitze getriebene Junktim zwischen Unsterblichkeit und Egoismus lässt aufhorchen. Wo führt das hin, wenn die Überwindung des Todes als käuflich zu erwerbendes Produkt angeboten wird? Selbst wenn sich die Mil-

**Selbst wenn sich die Milliardärsvision von der Unsterblichkeit als real nicht einlösbar erweist, erscheint hier ein neues, wirkmächtiges kulturelles Konstrukt von „Tod“. Er wird nicht mehr religiös gedeutet, sondern transhuman**

liardärsvision von der Unsterblichkeit als real nicht einlösbar erweist, erscheint hier ein neues, wirkmächtiges kulturelles Konstrukt von „Tod“. Er wird nicht mehr religiös gedeutet, sondern transhuman.

Dieses neue Paradigma zeichnet sich schon heute in vielen Digitalangeboten ab, die von einer großen Zahl Trauernder in Anspruch genommen werden. Ihnen werden kostenpflichtige Dienstleistungen angeboten, die in Aussicht stellen, dass man mit den Toten in Verbindung bleiben könne. Noch liegt der Schwerpunkt dabei auf den esoterischen Praktiken und nicht auf den „technischen“ Lösungen. Aber schon jetzt werden die Nutzer:innen – meistens wohl unbewusst und unwillentlich – Teil einer Community, die dem Tod mit kommerziell motivierten Konzepten begegnet. Mit Blick auf das Versprechen, man könne mit den Toten in Verbindung bleiben, ist der weitere Entwicklungspfad vorgezeichnet: Die „Medien“ der Zukunft werden die Programmierer sein. In China, Südkorea und den USA stoßen Bots von Verstorbenen heute bereits auf großes Interesse. Hier zeichnet sich der nächste Schritt zur kapitalistischen Bewirtschaftung des Todes ab, denn diese Bots bergen das Potential, Werbebotschaften in nie dagewesener Intensität zu vermitteln: Wer ist schon gegen Empfehlungen immun, die ein innig betrauerter Verstorbener ihm gibt?

Die christliche Botschaft lautet, dass der Tod eine Zäsur ist, mit dem „das Erste vergangen ist“ (Offenbarung 21,3f.), und dass unsere Hoffnung ist, dass die Toten

„des HERRN sind“ (Römer 14,8). Jetzt sind die kirchliche Praxis und die Theologie gefordert, sich dafür einzusetzen, dass die Toten nicht zukünftig als Marionetten gewinnorientierter Digitalkonzerne durchs Leben spuken. Das heißt nicht, keine digitalen Angebote für Trauernde zu machen – sondern solche mit einer spürbaren christlichen Tiefengrammatik.

---

## Literatur

Anke Offerhaus, Klicken gegen das Vergessen, in: Thomas Klie / Ilona Nord (Hg.), Tod und Trauer im Netz. Mediale Kommunikationen in der Bestattungskultur, Stuttgart 2016, 37–62.

Yuval Harari, Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München 2015.

Ilona Nord / Swantje Luthe, Räume der Selbstvergewisserung ermöglichen. Virtuelle Bestattungs- und Gedenkräume und ihre Bedeutung für die Diskussion um den Wandel in der Friedhofskultur, in: Thomas Klie u. a. (Hg.), Praktische Theologie der Bestattung (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 17), Berlin 2015, 307–328.

Moritz Riesewieck / Hans Bloch, Die digitale Seele. Unsterblich werden im Zeitalter Künstlicher Intelligenz, München 2020.

Moritz Riesewieck / Hans Bloch, Vom Ende der Endlichkeit, München 2022.

Peter Thiel, Lieber ewig wahnsinnig als normal und sterblich, in: [https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2016-08/blut-experimente-jugend-unsterblichkeit-silicon-valley-peter-thiel?utm\\_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F](https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2016-08/blut-experimente-jugend-unsterblichkeit-silicon-valley-peter-thiel?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F) [Zugriff: 20.10.2022].